Anlage zu **15-1303/2022**

Stadtteilzentrum Linden-Süd – inklusiver Mittelpunkt des Stadtteils

Konzept der Kampagne „Stadtteilzentrum Linden-Süd JETZT!“

Konzeptfassung vom 07.03.2022

1. **Vorab und in Kürze – Management Summary** Seite 2

2. **Ausgangssituation im Stadtteil Linden-Süd und Bedeutung des Treffpunkts Allerweg – seit 2013 offiziell anerkannt** Seite 4

   2.1 Der Stadtteil Linden-Süd

   2.2 Der Treffpunkt Allerweg

   2.3 Der Treffpunkt Allerweg im Zentrum der Netzwerke

   2.4 Organisatorische Situation im Treffpunkt Allerweg

   2.5 Bauliche Situation im Treffpunkt Allerweg

   2.6 Der Treffpunkt Allerweg im städtischen Gefüge

3. **Die Vision – Wo wollen wir hin?** Seite 8

4. **Der Weg – Was brauchen wir dafür?** Seite 10

   4.1 Räume schaffen

   4.2 Umbau und Sanierung oder Neubau?

   4.3 Organisatorische Rahmenbedingungen

5. **Kosten und Finanzierungsplan** Seite 14

6. **Trägerverein** Seite 15

1. Vorab und in Kürze – Management Summary

Die Kampagne „Stadtteilzentrum Linden-Süd JETZT!“ ist ein Zusammenschluss vieler professionell und ehrenamtlich im Stadtteil aktiver Menschen, die die Bedeutung des Treffpunktes Allerweg im Zentrum des Stadtteils aus der täglichen Praxis kennen und ihn z.T. regelmäßig nutzen. Die Kampagne ist eng mit dem lebendigen Stadtteilforum des Stadtteils verbunden und hat das Ziel, den Bedarfen vor Ort angemessene Strukturen zu geben.

Seit über 20 Jahren wird der Treffpunkt Allerweg potenziell als inklusiver Mittelpunkt Linden-Süds gesehen und in offiziellen Beteiligungsformaten wird regelmäßig ermittelt, welche Angebote an diesem Ort eigentlich vorgehalten werden müssten. In der Realität bleibt es seitens der Verwaltung und der Politik oft nur bei Versprechungen.

Die Kampagne möchte ausdrücklich darauf hinweisen gesprächsbereit zu sein. Mit dem vorliegenden Konzept für ein „Stadtteilzentrum Linden-Süd“ soll der Dialog auf eine neue Gesprächsebene gehoben werden und zu Verbindlichkeiten führen. Die engagierten Menschen dieses Stadtteils waren lange Zeit sehr geduldig, jetzt ist es an der Zeit, dass Worten Taten folgen. Dazu wollen wir mit dem Konzept eine zukunftsfähige Struktur für die Schaffung eines inklusiven Mittelpunktes mitten im Quartier aufzeigen.

Grundlage für die Erneuerung der Arbeit vor Ort ist aus unserer Sicht sowohl die Weiterarbeit an diesem inhaltlichen Konzeptentwurf mit möglichst vielen Beteiligten - und gerne extern moderiert (hierzu liegt aktuell ein Bezirksratsantrag an die Verwaltung vor) – als auch der zügige Umbau (Sanierung) bzw. Neubau des Vorderhauses „Treffpunkt Allerweg“ in seiner aktuell maroden Form.

<u>Wesentliche Punkte für das Gelingen:</u>

- Das Konzept „Stadtteilzentrum Linden-Süd“ fordert neben einer inhaltlichen Neuausrichtung eine grundlegende bauliche Sanierung oder einen Neubau.
- Für die Finanzierung der Sanierung müssen Mittel des Investitionsmemorandums in den Haushalt 2023/24 eingestellt werden.
- Es muss für die Übergangsphase während der Bauzeit eine Zwischenlösung für die Angebote im Stadtteil gefunden werden.
- Bestandteil der konzeptionellen Weiterentwicklung und Konsequenz im Hinblick auf die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen ist es, die Raumvergaben, Nutzungs- und Mietstrukturen neu zu vereinbaren.
- Gleichzeitig werden bisherige Nutzungsgruppen eingeladen, eigene Ideen für eine Mitarbeit im Stadtteilzentrum zu entwerfen. Ausscheidende Akteur:innen erhalten Unterstützung bei der Suche nach neuen Räumlichkeiten.
- Ein inhaltliches Konzept umfasst eine neue Gesamtausrichtung, eine organisatorische und haustechnische Koordination im Haus und eine entsprechende Personalausstattung sowie einen ersten Kosten- und Finanzierungsplan.
- Stadtteilkulturarbeit liegt in der Verantwortung des Kulturdezernats. Entsprechend der geplanten Angebotsstruktur und den geplanten Nutzungen streben wir eine inhaltliche Verortung der Arbeit vor Ort im Kulturressort an, ohne dabei andere Bereiche aus ihren inhaltlichen Pflichten zu entbinden (bspw. Fachbereich Jugend & Familie).

- Wir möchten die bestehende anerkannte Vernetzungsstruktur, das hohe Engagement der Menschen, das vorhandene Potenzial des Standortes und seiner Akteur:innen bündeln, Synergien nutzen, bereichernde Angebote ergänzen, um den jetzigen Treffpunkt Allerweg zum inklusiven Mittelpunkt des Stadtteils zu machen.
- Wir sehen es als eine Möglichkeit, für die Organisation und Gesamtverantwortung des Stadtteilzentrums einen Trägerverein zu gründen.

Was sind die nächsten Schritte:

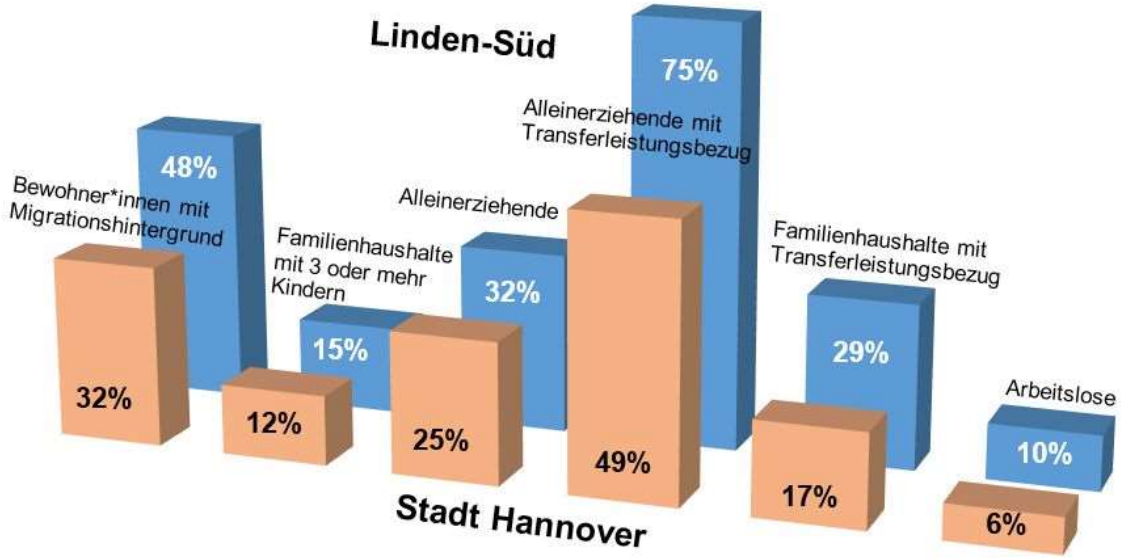
- Wir möchten unsere Ideen mit den Nutzungsgruppen im Haus und insgesamt im Stadtteil vorstellen, extern moderiert diskutieren und das Konzept weiterentwickeln und konkretisieren.
- Alle Träger sind herzlich eingeladen, sich an der Ausgestaltung und Umsetzung des Konzepts zu beteiligen und zum aktiven Teil des Stadtteilzentrums zu werden (bspw. als Mitglied des Trägervereins).
- Wir möchten die Kommunalpolitiker:innen davon überzeugen, ein neues Konzept für das Stadtteilzentrum Linden-Süd zu unterstützen und die längst fällige Gebäudesanierung/den Neubau zeitnah zu ermöglichen.
- Wir streben eine zukünftige Neuorientierung im Kulturressort und die Gründung eines Trägervereins an und werden dazu Gespräche im Stadtteil und mit der Stadtverwaltung führen.
- Innerhalb der diesjährigen Haushaltsplanung und -beratung muss es gelingen, die Mittel aus dem Investitionsmemorandums in den Haushalt 2023/24 einzustellen. Darauf liegt der wesentliche Fokus der Kampagne.

2. Ausgangssituation im Stadtteil Linden-Süd und Bedeutung des Treffpunkts Allerweg – seit 2013 offiziell anerkannt

2.1 Der Stadtteil Linden-Süd

Die Bedarfslage im Stadtteil Linden-Süd ist allseits bekannt, dennoch existiert keine angemessene Ausstattung an unterstützender Infrastruktur (bspw. in der Jugend- oder Kulturarbeit).

> „Linden-Süd zählt (…) zu den Stadtteilen mit erhöhtem sozialen Handlungsbedarf. Die Ergebnisse zeigen für den Stadtteil Linden-Süd, wie wichtig eine Neuausrichtung der Einrichtung *(Treffpunkt Allerweg)* im Stadtteil ist, um sich den Themen Bildung, Betreuung und Erziehung, Schaffung von Chancengleichheit, Verringerung von Ausgrenzung anzuneh men und der Bewältigung von (Kinder-) Armut entgegenzuwirken.“ (DS 0645-2015)



Quelle: Strukturdaten 2019, LHH, eigene Darstellung

Deutlich über dem stadtweiten Durchschnitt liegen der Anteil der Bewohner*innen mit Migrationshintergrund, der Anteil an Familienhaushalten mit drei oder mehr Kindern, der Anteil Alleinerziehender, der Anteil Alleinerziehender mit Transferleistungsbezug, der Anteil an Haushalten, die Transferleistungen beziehen, sowie der Anteil arbeitsloser Menschen. Somit standen 2019 in Linden-Süd ca. ¾ aller Alleinerziehenden und fast ein Drittel aller Familienhaushalte im Transferleistungsbezug; Werte, die vom stadtweiten Durchschnitt deutlich abweichen (siehe orangefarbene Kästen).

Im Hinblick auf die Menschen mit Migrationshintergrund lässt sich feststellen, dass gerade die organisierten Migrant:innengruppen im Treffpunkt Allerweg einen hohen Altersschnitt aufweisen.

2.2 Der Treffpunkt Allerweg

Die besondere und große Bedeutung des Treffpunktes Allerweg zur Verbesserung der Lebensqualität in diesem Stadtteil ist auch aus Sicht von Politik und Verwaltung der Stadt Hannover unbestritten und wurde z.B. im Sozialbericht 2013 (DS 1436-2013) deutlich beschrieben.

Der Handlungsbedarf ist mit der Sanierung des Hinterhauses im Allerweg (Familienzentrum St. Vinzenz) nicht erfüllt, da es sich um ein Familienzentrum mit klarer Aufgabenstruktur handelt. An der Situation im Stadtteil Linden-Süd hat sich nichts verändert, was aktuelle Strukturdaten (bspw. von 2019) eindeutig belegen.

Der zentral im Stadtteil liegende Treffpunkt Allerweg weist hohe Akzeptanz- und Bekanntheitswerte seitens der Menschen im Stadtteil auf. Allein das café allerlei zählt ca. 3.000 Besuchende pro Kalenderjahr, das Stadtteilforum Linden-Süd tagt bspw. monatlich mit ca. 30 Personen. Schon diese hohe Auslastung, zeigt den hohen Stellenwert des Treffpunktes Allerweg für den Stadtteil. Er eignet sich somit in besonderer Weise als Standort für ein Stadtteilzentrum Linden-Süd, verfügt über einen gestaltbaren Innenhof, liegt in direkter Nachbarschaft zu seinen sozialen und kulturellen Netzwerkpartner:innen und ist Treffpunkt und Quartiersheimat für die vielen verschiedenen Menschen in Linden-Süd.

Der Treffpunkt Allerweg wird aktuell von verschiedensten Organisationen und Gruppen genutzt. Einige sind sehr aktiv und machen den Treffpunkt Allerweg mit bedarfsgerechten und niedrigschwelligen Angeboten für die Menschen im Quartier zu einem wichtigen Ort des Zusammentreffens. Andere wirken wenig in den Stadtteil hinein oder sehen darin nicht ihren Auftrag. Einige Raumnutzer:innen bleiben vollständig unter sich. Eine sinnvolle Bezugnahme aufeinander und ein gemeinsamer Fokus auf die Bedarfe im Stadtteil sind so nicht gegeben. Es werden kaum Kooperationen gelebt und das Wissen übereinander ist sehr begrenzt, der Wunsch danach äußerst unterschiedlich.

2.3 Der Treffpunkt Allerweg im Zentrum der Netzwerke

Der Stadtteil Linden-Süd ist überregional bekannt für seine sehr gute Vernetzung verschiedener Akteur:innen, die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements und die nachhaltigen Ergebnisse aus dieser Zusammenarbeit. Davon zeugen diverse Arbeiten von Studierenden der Hochschule Hannover, die Publikation „STADTMACHEN“ der Wüstenrot-Stiftung oder auch das laufende Projekt des Forschungsinstituts „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ (FGZ-Teilinstitut Hannover).

Das gute und faire Miteinander im Stadtteil ist ein weiterer Erfolgsfaktor des funktionierenden Netzwerkes. Der Treffpunkt Allerweg ist dabei wichtiger Begegnungsort und Aktionsrahmen für viele gemeinsame Aktivitäten und es gibt Kooperationen mit diversen Partner:innen aus dem Quartier, die diesen Ort wahrnehmen und nutzen (möchten):

- Die Kindertageseinrichtungen (inkl. der Programme „Griffbereit“ und „Stadtteilmütter“) und Familienzentren in Trägerschaft des Caritasverbandes Hannover, ev. luth. Stadtkirchenverband, LHH und Lebenshilfe
- Die Grundschule Egestorff mit ihrem offenen Ganztagsangebot und dem Kooperationspartner Diakonisches Werk Hannover, inkl. des Programms „Rucksack“
- Das sozial-diakonische Angebot „die PLiNKe“ für Kinder und Jugendliche (plus Hort) und der DKSB mit der Bärenhöhle, das städtische JZ Posthornstraße
- Die Schwangerenberatungsstelle donum vitae e.V., KSH und VSE
- Netzwerk Lebenskunst e.V., KreoFant Kreativwerkstatt
- Die kath. und ev. Kirchengemeinden
- Die Kontaktbeamten der Polizeikommissariate Ricklingen und Limmer

- Das Quartiersmanagement Linden-Süd der hanova WOHNEN GmbH
- Die Stadtteilkulturarbeit der LHH, café allerlei, „Normal in Linden“ der Lebenshilfe, Deisterkiez e.V., FELS e.V., Stadtteilforum Linden-Süd und viele weitere mehr…
- Überregionale Vereine und Verbände wie Omas gegen Rechts, Bulgar(i)en in Hannover e.V., Serve the City oder HomeTown…

Die Träger sind im Stadtteilforum Linden-Süd und seinen Arbeitsgemeinschaften (bspw. AG Wohnumfeld, AG Kinder + Jugend…) vernetzt und arbeiten auf vielfältige Art und Weise zusammen.

2.4 Organisatorische Situation im Treffpunkt Allerweg

Aktuell befindet sich ein bunter Misch aus Einrichtungen im Treffpunkt Allerweg, die unterschiedliche Raumgrößen nutzen und Mieten zahlen. Die Struktur ist über Jahrzehnte gewachsen, es existieren vermeintliche Gewohnheitsrechte, die sich bspw. über das Rauch- und Parkverbot hinwegsetzen. Den Wildwuchs bezeugt auch die Übersicht der Mieten pro Jahr pro Quadratmeter (DS 15-0487-2019). Die Mieten orientieren sich weder an der Größe der genutzten Räume noch am Prinzip der Gleichbehandlung:

Folgende Gruppen nutzen das Vorderhaus des Allerwegs 3, 5 und 7:

Geschoss	Nutzung	Träger	Fläche in m2
EG	Stadtteilfamiliencafé – café allerlei	FELS e.V. / Caritasverband	106,7
EG	Kinderzentrum	Caritasverband	168,11
EG	Centro de Dia	Caritasverband	20,51
EG	Stadtteilkulturarbeit	LHH, OE 41.51.01	32,34
EG	Küche	Nutzung Mieter Vorderhaus	13,13
EG	Multifunktionsraum 1	Nutzung Stadtteil	89,97
EG	Multifunktionsraum 2	Nutzung Stadtteil	45,99
1 OG	Spanischer Kulturverein	Club Juvenil	151,3
1 OG	Ortsverband Linden	SJD – Die Falken	101,4
1 OG	Griechischer Kulturverein	Griechische Gemeinde	138,1
2 OG	BDKJ Stadt und Region, Land	BDKJ	139,2
2 OG	Gesellschaftliches Engagement	GeMiDe	14,3

Quelle: LHH Drucksache 15-0487-2019

2.5 Bauliche Situation im Treffpunkt Allerweg

Das bauliche Dilemma ist durch sechs Eingänge ins Haus und drei Gebäudekörper mit unterschiedlichen Höhenniveaus gekennzeichnet. Es gibt nur einen einzigen barrierefreien Zugang zum Treffpunkt Allerweg (Rampe im Innenhof führt zu einem Hintereingang, nur in einen der Gebäudeteile und nur ins Erdgeschoss) und keine barrierefreie Verbindungen zwischen den Gebäudeteilen oder zwischen den Etagen. In der jetzigen Struktur gibt es zudem zu große Flächen für Exklusivgruppen und zu wenig Multifunktionsräume für alle, eine neue Sortierung ist unabdingbar.

Die starke Baufälligkeit der Substanz (bspw. nachgebende Böden) und die in die Jahre gekommene Haustechnik offenbaren Gefahr im Verzug. Es gibt weder ein einheitlich funktionierendes Schließsystem, noch ein Facility-Management vor Ort.

Es besteht aus energetischer Sicht (z.B. Fenster, Heizung, Dämmung) erheblicher Handlungsbedarf! In ebenfalls schlechtem Zustand befinden sich die sanitären Anlagen. Es gibt keinen ausreichenden Brandschutz. Verwinkelte nicht öffentliche Räume befördern gefühlte Unsicherheit und bieten keinen persönlichen Schutz, ein Schutzkonzept liegt nicht vor.

2.6 Der Treffpunkt Allerweg im städtischen Gefüge

Seit 2016 steht der Treffpunkt Allerweg auf der Sanierungsliste des Investitionsmemorandums, seine Dringlichkeit wurde immer wieder im Stadtbezirksrat, im Rat und in der Verwaltung eingefordert. Gleichzeitig gab es mehrere Anläufe für eine inhaltliche und damit auch räumliche Neuausrichtung des Gebäudes, unterschiedlichste Plenen und Workshops mit diversen Akteur:innen – bis heute ohne ein greifbares Ergebnis.

Die Zuständigkeit für den Treffpunkt Allerweg liegt aktuell im Fachbereich Jugend und Familie, die Zuständigkeit für das Gebäude liegt im Gebäudemanagement. 2020 wurde die Koordination der Nutzungen und der Hausorganisation von Seiten der Verwaltung aufgehoben. Seither gibt es zwar Ansprechpartner:innen für Belange im Haus, Anfragen an diese werden je Fachbereich unterschiedlich intensiv verfolgt und sind nicht allumfassend.

Eine Personalstelle vor Ort existiert nicht, ebenso wenig regelmäßige Hausrunden oder spezielle Zuständigkeiten bzgl. der Nutzung der Gemeinschaftsräume, der Pflege und Ausstattung der Innen- und Außenbereiche.

Es existieren keine festen Kommunikations- und Entscheidungsfindungsprozesse aller Träger:innen im Haus.

3. Die Vision – Wo wollen wir hin?

Der Treffpunkt Allerweg soll als Stadtteilzentrum Linden-Süd zentraler Anlaufpunkt und gelebter Mittelpunkt des Stadtteils werden: ein Kommunikations- und Veranstaltungsort, eine zentrale Adresse mit Ansprechpartner:innen für die Menschen im Stadtteil und mit Nutzungsmöglichkeiten für diverse Interessen. Für Familien, Jugendliche und junge Erwachsene, ältere Menschen, wirklich für Alle kann das Stadtteilzentrum Linden-Süd ein motivierendes, inspirierendes, unterstützendes und inklusives Umfeld anbieten. Die Vernetzung kann durch das Stadtteilzentrum weiter optimiert werden und sinnvolle Übergänge begünstigen.

Schon seit langer Zeit arbeitet das Familienzentrum inkl. Hort mit dem Kinderzentrum („Lückekinder“) im Vorderhaus zusammen. Es schafft eine Versorgungs- und Begleitungsstruktur der Kinder von 3 bis ca. 13 Jahren. Der ergänzende Faktor ab 14 Jahren ist durch die Wiederkehr einer Jugendeinrichtung direkt vor Ort zu gewährleisten und kann so nicht vom JZ Posthornstraße, am Rande des Stadtteils, übernommen werden. Die Ausstattung, das Zuwendungswesen und die inhaltliche Begleitung dieser klar abgegrenzten Einrichtungen KiZe und Jugendzentrum soll weiterhin Aufgabe des FB 51.5 bleiben.

Soll darüber hinaus Stadtteilkultur und Integrationshilfe besser geleistet werden können, ist eine Öffnung in den Stadtteil unabdingbar. Der Treffpunkt muss zu einem räumlich erkennbaren Mittelpunkt werden. Die vielen geschlossenen Türen im Haus und das Agieren im „closed shop“ ist nicht vertretbar, wenn gleichzeitig Interessen, Engagement und Bedarfe im Quartier keinen Ort finden.

Wir verfolgen die „Philosophie der offenen Struktur“, wie sie bereits vom café allerlei und vom Kulturbüro der Stadtteilkulturarbeit gelebt wird. Beide Einrichtungen sollen in ihrer beispielgebenden Form und Ausstattung im Stadtteilzentrum erhalten bleiben. Dahingehende Potenziale sind bei den bereits im Haus arbeitenden Vereinen vorhanden, sie decken bereits wesentliche Teile der häufigsten Migrationsgruppen im Stadtteil ab, bleiben jedoch häufig unter sich (was temporär auch wichtig ist, nur nicht generell). Eine Öffnung der Räume und die Erweiterung um weitere Zielgruppen (z.B. aus Bulgarien oder Polen kommende Menschen) sind Auftrag und Zielsetzung des neuen Stadtteilzentrums.

Wohnberechtigte Bevölkerung am 30.06.2015 nach Staatsangehörigkeiten
10 häufigsten Nennungen für Raumbezug: Landeshauptstadt Hannover – Stadtteil Linden-Süd

	Erste Nationalität	Entsprechender Verein im Haus	Anzahl Personen*
1	Deutsch	Diverse Angebote, die offen für alle Menschen im Stadttteil sind, bspw. Stadtteilforum Linden-Süd, café allerlei, Kulturbüro…	6.895
2	Türkisch	GEMiDe	774
3	Bulgarisch	Bulgar(i)en in Hannover im café allerlei	259
4	Spanisch	Club Juvenil / Centro de Dia	195
5	Polnisch		180
6	Serbisch		123
7	Irakisch		106
8	Griechisch	Griechische Gemeinde	103
9	Ghanaisch		72
10	Kroatisch		69

**Hier liegen uns ausschließlich Daten aus 2015 vor, im Zuge der Diskussion über das Konzept müssten im Vorfeld aktuellere Zahlen für den Stadtteil eingeholt werden.*

Wir haben eine Vision von einem solidarischen und engagierten Stadtteil, in dem alle Menschen in sozialem Frieden zusammenleben und gleichberechtigt teilhaben können. Im Stadtteilzentrum sollen Menschen sich miteinander engagieren und aktiv werden. Spezifische Veranstaltungen und Formate finden sich neben interkulturellen Veranstaltungen und Angeboten.

Das Profil des Hauses ist multikulturell und divers. Besondere Bedarfe im Quartier werden gesehen und integriert. So kann es eine soziale Beratung entlang der Bedarfe mit spezifischen Schwerpunkten geben; die vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Stadtteil sollen bspw. Angebote für ihre Berufs- und Ausbildungsförderung vorfinden.

Durch die Zusammenarbeit verschiedener Träger:innen und Akteur:innen im Stadtteilzentrum Linden-Süd sowie der Vielfalt an Angeboten im Stadtteil werden…

- Menschen zur Selbsthilfe motiviert und das freiwillige Engagement gefördert,
- Vorurteile abgebaut und Demokratie erlebt,
- interkulturelle Kompetenzen vermittelt und erworben,
- Menschen in ihren Fähigkeiten gestärkt und Bildungschancen verbessert,
- Integration gefördert und der Vereinsamung entgegenwirkt,
- der soziale Zusammenhalt gestärkt.

Das Stadtteilzentrum Allerweg wird…

- mit niedrigschwelligen Angeboten und spezifischen Aktivitäten stadtteilorientiert wirken, mit einer offenen Tür für die Menschen aller Altersgruppen.
- Menschen, die sich engagieren (möchten), eine optimale und verlässliche Struktur anbieten und weiteres Engagement fördern können.
- Menschen aktivieren, indem sie sich beteiligen und selbst organisieren können.
- mit allen Akteur:innen im Quartier vernetzt zusammenarbeiten.
- die Angebotslandschaft miteinander abstimmen.
- eine offene, barrierefreie Zugänglichkeit und transparente Willkommenskultur aller im Treffpunkt verorteten Gruppen und Vereine leben.

Hier können die Menschen aus dem Stadtteil…

- Selbstwirksamkeit erfahren und Demokratie erleben,
- Zugehörigkeit und Teilhabe erfahren,
- ihre Kompetenzen stärken und ihre Bildungschancen verbessern,
- miteinander feiern,
- Veranstaltungen durchführen und erleben;
- Ansprechpartner*innen finden und Milieu-übergreifende Kontakte erfahren.

4. Der Weg – Was brauchen wir dafür?

Dieses Ziel wollen wir erreichen durch die Einrichtung eines Statteilzentrums Linden-Süd als inklusiven Mittelpunkt des Stadtteils.

4.1 Räume schaffen

Um das Vorderhaus des Treffpunkts Allerweg zu einem Stadtteilzentrum Linden-Süd umzugestalten, müssen konkrete bauliche Vorgaben umgesetzt werden. Der inklusive Mittelpunkt des Stadtteils muss durch seine äußere und räumliche Gestaltung eine Strahlkraft entfalten und den Menschen des Stadtteils durch eine einladende Geste Orientierung bieten.

Das verlangt eine barrierefreie Zuwegung und klare zentrale Eingangssituation, von der aus man sich im Gebäude orientieren kann. Der Eingang umfasst einen zentralen Bereich mit Treffpunktcharakter.

Von dort ausgehend, tragen folgende drei Arten von Innenräumen (A, B und C), zum Gelingen bei:

A) shared spaces – Räume multifunktional nutzen

Das neue Stadtteilzentrum Linden-Süd braucht einen großen Raum für Veranstaltungen, Bewegungsangebote und Projekte und einen kleineren Multifunktionsraum für temporäre Workshops, kleinere Veranstaltungen, Projekte und Kooperationen. Zwei Beratungsräume sowie zwei Gruppenräume für Arbeitskreise mit bis zu 20 Personen stehen für temporäre Nutzungen zur Verfügung. Diese Räume sind keiner einzelnen Gruppierung zuzuschreiben, sondern werden zentral koordiniert und verwaltet.

Das Stadtteilzentrum ist mit all seinen Angeboten ein Marktplatz für interkulturelle Begegnung und eine Einladung für alle Generationen und Geschlechter. Die Übergänge zwischen den zielgruppenorientiert arbeitenden Einrichtungen im Quartier sollen wieder hergestellt werden. Niedrigschwellige Beratungsangebote (z.B. Unterstützung bei Behördengängen, wöchentliche Sprechstunde des Jobcenter, Gesundheitsberatung kooperierender Träger:innen) erweitern das Angebot des Stadtteilkulturzentrums und schaffen eine bessere Durchlässigkeit des Angebotes für die Menschen.

B) saved spaces – Raum für Kulturvereine

Auch zukünftig soll das Haus diversen Gruppen und Vereinen ein Zuhause bieten. So kann das Zentrum ähnlich wie das Kulturzentrum Faust auf einer „Weltetage“ festen Gruppen kleine Büroräume mit gemeinsamer Küche und Aufenthaltsraum oder coworking-space bieten. Die Ansiedlung bedeutet für die Vereine eine feste Postanschrift und digitale Anschlussmöglichkeiten. Sie ermöglicht eine sichere und dauerhafte Präsenz und temporäre Nutzungen der öffentliche Räume für Veranstaltungen, Werkstätten und Zusammenkünfte bei Bedarf.

saved spaces – Raum für spezifische Angebote (altersbezogen)

Auch wenn das Jugendzentrum Posthornstraße nicht weit entfernt ist, liegt im Treffpunkt Allerweg der echte Standortvorteil. Es sollte im Stadtteilzentrum Linden-Süd eine direkte Anlaufstelle für junge Menschen im Zentrum des Stadtteils geben - z.B. mit dem Schwerpunkt der Zukunfts- und Berufsorientierung oder mit spezifischen Angeboten für Mädchen und junge

Frauen. Jugendliche ab 14 Jahren und junge Erwachsene sollten wieder einen eigenen Aufenthaltsbereich mit einem eigenen Eingang haben, analog dem Kinderzentrum für die Altersgruppe davor. Seit 2018 fehlt im Treffpunkt eine Einrichtung für Jugendliche ab 14 Jahren (Rückzug Personalstelle und Träger Via Linden in die Elisenstraße). Die Rückkehr der Stelle (DS 15-1558-2018) steht weiterhin im Raum, das Versprechen wurde gegeben. Es ist vorstellbar, dass ein bereits im Haus befindlicher Träger diese Arbeit vor Ort übernimmt.

Die Aufteilung der Zuwendungen im Stadtbezirk für offene Kinder- und Jugendarbeit macht für Linden-Süd eine Unterversorgung deutlich. Trotz des höchsten Bedarfs (bspw. rund 7% arbeitslose Bevölkerung von 18-25 Jahren) der vier Stadtteile im Stadtbezirk erhält Linden-Süd nur 20% der Mittel aus diesem Budget. Generell zeigt sich im Bereich der Berufs- und Ausbildungsförderung ein konkreter Handlungsbedarf. Für ein wirkungsvolles Handeln, ist eine intensivere Zusammenarbeit der Akteur:innen vor Ort erforderlich.

Die Budgetverteilung im Stadtbezirk für den Bereich Kultur lässt Ähnliches vermuten.

C) creative spaces – Raum für freie Kreativität

Es werden freie Räume mit Werkstattcharakter, die temporär genutzt und erst einmal niemanden zuzuordnen sind, benötigt. Vorstellbar sind offene Werkstätten, Labore oder Studios, wo Neues entsteht und Raum für Kreatives gegeben wird, um auch einrichtungs-, generations- und themenübergreifend arbeiten und denken zu können.

Der Innenhof bietet sich als Treffpunkt für Feiern und Zusammenkünfte an und kann von den Akteur:innenn des Hauses ebenfalls mitgestaltet werden.

4.2 Umbau und Sanierung oder Neubau?

Seit vielen Jahren wird wiederholt die Frage gestellt, ob das vorhandene Gebäude für diese vielfältige Nutzung umgebaut werden kann oder ob es eines Neubaus bedarf. Aufgrund der Erfahrungen mit der Sanierung des Hinterhauses gilt es abzuwägen, ob das vorhandene Gebäude grundsaniert werden sollte oder ein Neubau vorzuziehen ist. Ein Neubau hätte den Vorteil, dass sich die äußere Form den inhaltlichen Zwecken unterordnet, er könnte zudem kleiner ausfallen. Ein kleineres Gebäude führt zu einem größeren Innenhof, der mehr Möglichkeiten für vielfältige Außenaktivitäten böte.

Für einen Neubau spricht

- eine geringere Gebäudegröße (Senkung von Energie- und anderen Hauskosten);
- die Schaffung einer zum Stadtteil offenen, einladenden und zentralen Eingangssituation;
- Raumgrößen, die sich an Funktion und Bedarf orientieren;
- eine barrierefreie Verbindung der Räume untereinander;
- die Anordnung der Räume innerhalb des Gebäudes nach Funktion;
- eine nachhaltige und klimaschonende Bauweise.

Zur Herstellung dieser räumlichen Ordnung und der damit verbundenen Funktionen eignen sich die drei Bestandsgebäude (unterschiedliches Gefälle) nicht, sie koexistieren parallel zueinander. Auch die einladende Geste, die die Offenheit der Angebote symbolisieren und niedrigschwellige Zugänge

schaffen soll, ist im Bestand nicht vorhanden. Es existieren ganze sechs Eingänge, von denen aber nur einer barrierearm und nur über den Hinterhof erreichbar ist.

Es kann generell nicht davon ausgegangen werden, dass eine Bestandslösung immer die kostengünstigere Variante darstellt, da oftmals unvorhersehbare Posten und Probleme auftauchen. Ihre Umsetzung ist i.d.R. sogar zeitintensiver. Verbunden mit den Erfahrungen im Umbau des Hinterhauses sehen wir in einem Neubau, der mit seiner Eingangssituation das neue Konzept bereits beim Eintritt vermittelt, die bessere Alternative. Zudem können Räume eingespart werden, da eine multifunktionale Nutzung (shared spaces) bei einer neuen Planung möglich ist.

Die Planung der Übergangszeit während der Bauphase ist Teil der Umsetzung des Konzeptes. Ziel muss es sein, die bestehenden Angebote im Stadtteil fortsetzen zu können. Für die Angebote, die wieder ins Haus zurückkehren, müssen für die Bauzeit Zwischenlösungen gefunden werden (bspw. über eine Containerlösung auf dem Franzplatz, im JZ Posthornstraße oder im Bürgerhaus Großkopfstraße).

4.3 Organisatorische Rahmenbedingungen

Damit das Haus als Gesamtkonzept funktioniert und seine Angebote offen, bedarfsgerecht, divers und zielgerichtet bleiben, braucht es eine Organisation, einen Trägerverein, eine Stelle, die die Gesamteinrichtung inhaltlich, personell und finanziell verantwortet. Sie ist Ansprechpartner:in für Verwaltung und Politik. Zu ihren Aufgaben gehört es eine verbindliche Kommunikation zu fördern sowie die Zusammenarbeit und Entscheidungsstrukturen im Haus umzusetzen.

So können bereits während der Umbauphase unter dieser Federführung mit möglichen Nutzungsgruppen verhandelt werden, Bedarfe gesichtet und Öffnungskonzepte entwickelt werden. Es ist ratsam ab sofort damit zu beginnen, klare Verbindlichkeiten zu schaffen, bspw. mit der Gründung und Beauftragung des Trägervereins bereits vor den Baumaßnahmen.

Letztlich muss schon vorab ein gemeinsames Leitbild für das Haus mit seinen zukünftigen Nutzungen entwickelt werden. Hausregeln, Kooperationsvereinbarungen, Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen können erarbeitet und verbindlich vereinbart werden. Zukünftige Nutzungsentgelte müssen sowohl für feste Nutzungsgruppen als auch für temporäre Nutzungen von Räumen kalkuliert werden. Hier empfehlen wir – wie bereits erwähnt – eine externe Moderation zu beauftragen.

Aufgrund der Angebotsstruktur der vielen Vereine, Kulturen und Initiativen für alle Altersgruppen, bietet sich eine Übernahme der inhaltlichen Organisation durch die Stadtteilkulturarbeit der LHH an. Die aktuell inhaltlich führende Organisationseinheit der Stadt Hannover (51.5) kann strukturell (Ausstattung) keine inhaltlichen Akzente setzen. Nach der inhaltlichen Überführung an die Stadtteilkulturarbeit bedarf es einer transparenten Klärung, welche ergänzenden Aufgaben (inkl. der Kommunikationsstruktur dorthin) das Gebäudemanagement (FB 19) erfüllt und damit zum Gelingen beitragen kann.

Da es Nutzergruppen gibt, die aktuell keine oder nur eine geringe Miete zahlen, wird sich im Neubau die Struktur auch an dieser Stelle ändern müssen. Wie in vergleichbaren Häusern im Stadtgebiet muss mit einer neuen Miete kalkuliert werden. Initiativen und Vereine, die das neue Haus füllen werden und dabei städtische Förderungen und Aufträge umsetzen, müssen daher ggf. mit ergänzenden Zuwendungen versehen werden (Mietanteil).

Die „Festnutzer:innen“ im Haus werden neue Verträge erhalten und sich an den Haus- und Betriebskosten beteiligen. Ihre Arbeit im Haus ist konzeptionell beschrieben, Teil des Gesamtkonzeptes und

entspricht dem Profil des Hauses und seiner Ausrichtung in den Stadtteil. Dieses Werk muss gemeinsam und bestenfalls extern moderiert erarbeitet werden.

Ein Regelwerk für den gemeinsamen Umgang und die gemeinsame Arbeit im Haus ist ebenfalls unumgänglich und könnte folgende Kriterien beinhalten:

Die Festnutzer:innen haben die Möglichkeit und sind aufgefordert,…

- sich im Gesamtzusammenhang des Stadtteilzentrums zu beteiligen;
- gemeinsam für das Gelingen im Interesse der Menschen im Stadtteil zu arbeiten;
- sich am Informationsaustausch und den entsprechenden Sitzungen verbindlich zu beteiligen;
- aktiver Teil des Trägervereins zu werden.

Das Haus wird Kooperationsprojekte zwischen den Trägern befördern, ebenso wie die zielgruppenspezifische Arbeit mit Gruppen, die besonders angesprochen werden sollen.

5. Kosten- und Finanzierungsplan

Ein Kosten- und Finanzierungsplan für einen laufenden Betrieb muss im Detail erarbeitet werden, kann hier erst einmal nur skizziert werden. Grundlage für den Kostenplan sind sicher die...

- Haus-Betriebskosten und Hausnebenkosten,
- Personalkosten,
- Kosten für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit

Die bisherigen Zuwendungen aus dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit (bspw. KiZe und neues Jugendzentrum) sollen dort bestehen bleiben, wo die inhaltliche Nähe und Zuständigkeit gegeben ist. Weitere Unterstützungsleistungen aus dem FB Gesellschaftliche Teilhabe / Integration sollten für die inhaltlichen Angebote geprüft werden, die deren Aufgaben entsprechen.

Im Overhead (des Trägervereins) bedarf es – analog vergleichbarer Kulturtreffs – mindestens einer Vollzeitstelle für interne und externe Organisation, Koordination, Geschäftsführung sowie einer halben Verwaltungsstelle und einer Stelle für Haustechnik / Wartung (Facility Management). Eine Kooperation im Ausbildungsverbund der Stadt Hannover für die Bereiche Veranstaltungskauffrau / Kaufmann und Veranstaltungstechnik, Mitarbeit im freiwilligen sozialen oder kulturellen Jahr, im Bundesfreiwilligenprogramm usw. ist bei einer kontinuierlichen personellen Begleitung gut vorstellbar.

Notwendige Personalstellen zur Qualitätssicherung des Betriebs im Stadtteilzentrum:

- Eine Vollzeitstelle interne und externe Organisation, Koordination und Geschäftsführung
- Halbe Stelle Haustechnik / Wartung
- Ergänzende Kraft für den Veranstaltungsbereich (diverse Szenarien denkbar, s.o.)

Grundlagen im Finanzierungsplan sind die, im Haus zu erwirtschaftenden Gelder aus den Festnutzungen und flexiblen Nutzungen, mögliche Spenden und Mitgliedsbeiträge sowie einzuwerbende Projekt- und Investitionsmittel. Neben diesen selbst-erwirtschafteten Geldern ist eine institutionelle Förderung (des Trägervereins) zur Basisfinanzierung durch die Stadt Hannover unabdingbar.

Die Finanzierung des Neubaus kann über das Investitionsmemorandum „500 plus“ erfolgen. Die hierfür skizzierten Finanzmittel in Höhe von 4 Millionen Euro, müssen dafür im Doppel-Haushalt 2023/2024 Berücksichtigung finden.

6. Trägerverein

Es empfiehlt sich die Übergabe der Räumlichkeiten des fertigen Hauses an einen Trägerverein, der für die Organisation des Hauses intern und das Implementieren externer Partner zuständig ist. Der Trägerverein soll entlang der Bedarfe und in Absprache mit der Stadtteilkulturarbeit Konzepte entwickeln, welcher Partner im Haus sich wie mit welchen Schwerpunkten beschäftigt und die Arbeit aufeinander abstimmen.

Beim Trägerverein soll es sich ausdrücklich um einen neuzugründenden Verein handeln. Eine Mitgliedschaft steht allen Träger:innen (siehe Netzwerk Seite 5) und Menschen im Stadtteil offen. Besonders wünschenswert ist die Mitgliedschaft aller Träger:innen, die im zukünftigen Stadtteilzentrum Linden-Süd ihre Adresse haben werden. Aus der Mitgliedschaft heraus werden der Vorstand bestimmt und in demokratischem Grundprinzip der Grundstein für die Ausrichtung des Stadtteilzentrums gelegt und stets den Bedürfnissen und Veränderungen dynamisch angepasst.

Der Trägerverein wird Arbeitgeber der oben genannten Personalstellen und muss eine dementsprechende Zuwendung – analog anderer freier Kulturtreffs – erhalten. Der Trägerverein wird von der Stadtteilkulturarbeit der LHH mit der Ausgestaltung gemeinsamer inhaltlicher Routinen im Haus und der Einhaltung etwaiger Regeln beauftragt. Hier wird die zukünftige inhaltliche Schnittstelle zur Verwaltung angesiedelt sein. Der Trägerverein wird in die bestehenden Netzwerkstrukturen der LHH eingebettet und nimmt daran aktiv teil.

Der Trägerverein wird erster Ansprechpartner für den inklusiven Mittelpunkt des Stadtteils nach innen und außen.

Kampagne „Stadtteilzentrum Linden-Süd JETZT!“

Vertreten durch Bettina Groh und Marit Kukat,

ehrenamtliche Sprecherinnen des Stadtteilforums Linden-Süd

Kontakt: stz.lindensued@gmail.com